

Franz Kafka von A bis Z

Vor bald 100 Jahren starb der Schriftsteller Franz Kafka. Welche Note bekam der Prager auf seine Deutschmatura? Trank er Bier? Hasste er Wien? Ein Glossar von A bis Z



© ILLUSTRATIONEN: GOETHE-INSTITUT | ROBERTO MAJÁN

Franz Kafka hat eine so wunderbare Sprache gefunden, dass in unseren Köpfen die prächtigsten Bilder entstehen. Der spanische Künstler Roberto Maján hat diese Bilder für das Kulturmagazin „Zeitgeister“ des Goethe-Instituts zu Papier gebracht. www.goethe.de/kafka100

A N FANG Wo anfangen? Als Franz Kafka am 3. Juni 1924 im Lungensanatorium Hoffmann in Kierling starb, war es nicht absehbar, dass er eines Tages zu einem der bekanntesten Dichter des 20. Jahrhunderts werden sollte. Von Kafkas 14.946 Tagen auf Erden bleiben viele Widersprüche: Kafka, der ein Leben für die Dichtung führen wollte und seine Tage als Angestellter der Prager Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt schmerzlich vertrödelte. Kafka, der Jahrhundertautor, der zu Lebzeiten nur wenige Bücher veröffentlichte: Das Urteil (1916) mit seinen 26 Seiten wurde kaum als Buch wahrgenommen, seine drei Romane blieben Fragment.

B I E R Kafka war Lebemann und Filou, aufgeschlossen, nicht gerade ein Mensch wie du und ich, aber doch ein Mensch. Kafka konnte bis zum Vom-Sesselfallen lachen, verfolgte die technischen Neuerungen seiner Epoche – Aeroplan und Automobil – aufmerksam. Und er trank Bier. Sehr gern und sehr viel. Spaziergänge und Schlaflosigkeit gingen mit reichlich Alkoholkonsum einher.

C A N E T T I Canettis Kafka-Besessenheit ist im Buch „Prozesse“ festgehalten: „Jede Zeile von Kafka ist mir lieber als mein ganzes Werk. Denn er, nur er, ist von Aufgeblasenheit frei geblieben.“ Ein Literaturtraumpaar: Hier der hagere Dichter K. im Dauerzweifel, dort der feiste Lebemann C., berauscht von der eigenen Bedeutung.

D E U T S C H N O T E Kafkas Deutschnote im „Maturitäts-Zeugnis“ von 1901, Prager Altstädter Gymnasium: „befriedigend“.

E R S C H E I N U N G Als Franz Kafka 1907 den Betriebsarzt der Generali Versicherung aufsuchte, notierte der: Gewicht – 61 Kilogramm; Größe – 1,82 Meter. Laut Befund war Kafka schwach und zart, aber bei guter Gesundheit. Im Tagebuch hält Kafka an einer Stelle fest, dass er mit der Pflege seiner Haare „Nachmittage“ verbringen könne. „Dunkelblaugrau“, so registriert der Reisepass seine Augenfarbe.

F I S C H Kafkas Vater Hermann wird als Schrank von Mann beschrieben. Franz neben Hermann, das sieht aus wie Jahrmarkt-Muskelmensch neben Strichmännchen. Sohn Franz ging, wie immer, am Schreibtisch in Gegenwehr: 1919 entstand der „Brief an den Vater“ mit der berühmten Drohung Hermanns: „Ich zerreiße Dich wie einen Fisch!“ Der Adressat hat den über 100 handschriftliche Seiten langen Brief nie gelesen.

G O L T Z Außerhalb von Prag las Kafka nur einmal aus eigenen Werken: Ein nicht gerade triumphaler Abend in der Münchner Buchhandlung „Goltz“. Einige Besucher verließen die Lesung vorzeitig, was bald als Beleg für Kafkas unheimliche Aura in die Welt hinausgetragen wurde.

H I L F E ! Seine Reisen führten Kafka durch Mitteleuropa; etwa durch Berlin, Mailand, Paris, Wien, Zürich. In Bregenz war er nie. Ende August 1911 passierte er die Stadt auf der Bahnfahrt nach Paris; fünf Jahre darauf taucht „Bregenz“ überraschenderweise im Tagebuch auf: „Einer lag schwer krank im Bett. [...] Der Arzt öffnete ein wenig ein großes medizinisches Werk, das am Rande des Tischchens lag, sah flüchtig aus der Entfernung hinein und sagte, das Buch zuklappend: ‚Hilfe kommt aus Bregenz.‘“

I C H „Ich habe kein literarisches Interesse, sondern bestehe aus Literatur, ich bin nichts anderes und kann nichts anderes sein.“ (Brief, 1913) „Ich werde in meine Novelle hineinspringen und wenn es mir das Gesicht zerschneiden sollte.“ (Tagebuch, 1910) „Niemand wird lesen, was ich hier schreibe.“ (Tagebuch, 1917)

J U N G B O R N Am 8. Juli 1912 trifft Kafka in „Rudolf Just's Kuranstalt Jungborn“ ein. Er schätzt die in Jungborn betriebene Freikörperkultur und die fleischlose Kost. Allerdings mit einer nicht zu unterschätzenden Einschränkung im Tagebuch: „Alte Herren, die nackt über Heuhaufen springen, gefallen mir nicht.“

K . „Josef K.“ ist der Verfolgte im „Proceß“, „K.“ heißt der Protagonist in „Das Schloß“, der vorgibt, „Landvermesser“ zu sein. Seine Briefe unterschrieb Kafka gern mit „K.“ oder „Dein K.“

L I N I E N Kafka war ein enthusiastischer Zeichner und Kritzler.

M Ü L L E R N Kafka war Apostel des dänischen Gymnastikers J. P. Müller. Müller beteuerte, dass 15 Minuten täglicher Körperarbeit wahre Gesundheitswunder bewirkten. Kafka müllerte und fletscherte. Horace Fletcher war ein selbst ernannter US-Gesundheitsprediger, der das minutenlange Kauen jedes einzelnen Bissens propagierte. Vom Fletschern ließ Kafka sich nie abhalten – auch nicht vom Vater, der sich am Esstisch ostentativ die Zeitung vor die Nase hielt.

N E N N W E R T Kafkas Korrespondenz mit Felice Bauer erzielte 1987 bei einer Auktion von Sotheby's New York ein Rekordergebnis: 342 Briefe,

dazu 178 Postkarten, die Kafka zwischen 1912 und 1917 mit seiner Verlobten ausgetauscht hatte, waren einem unbekanntes Kafka-Verehrer 605.000 Dollar wert.

O HROPAX Kafka litt unter notorischer Geräuschempfindlichkeit. Was also zum Leben nötig war: Ohropax, dazu die Schreibmaschine „Oliver“, Kafkas Arbeitsgerät bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag, wo er von 1908 bis zu seiner vorzeitigen Pensionierung 1922 als Jurist angestellt war.

P FLICHTLEKTÜRE Was man von Kafka lesen soll? Kurze Antwort: Alles, was man in die Finger bekommt.

Q UÄLGEIST Kafkas Geliebte Milena Jesenská berichtet 1920 von einem gemeinsamen Postamtsbesuch: „Wenn er [...] ein Schalterfensterchen sucht, das ihm am besten gefällt, wenn er dann, ohne zu begreifen, warum und weswegen, von einem Schalter zum nächsten wandert, bis er an den richtigen gerät, und wenn er zahlt und Kleingeld zurückbekommt, zählt er nach, [...] findet, dass man ihm eine Krone zu viel herausgegeben hat, und gibt dem Fräulein [...] die Krone zurück. Dann geht er langsam weg, zählt nochmals nach und [sieht], dass die zurückerstattete Krone ihm gehört hat. Nun, jetzt stehen Sie ratlos neben ihm, er tritt von einem Fuß auf den andern und denkt nach, was zu tun wäre. Zurückgehen, das ist schwer, oben drängt sich ein Haufen von Menschen. ‚Also lass es doch sein‘, sage ich. Er schaut mich ganz entsetzt an. Wie kann man es lassen? Nicht, dass ihm um die Krone leid wäre. Aber gut ist es nicht. Da ist um eine Krone zu wenig.“

R AMSCHWARE Aktueller Preis der Kafka-„Gesamtausgabe“ im Amazon-Kindle-Shop: 0,99 Euro. Geschätzte Seitenzahl als Printausgabe: 2.870.

S MALL TALK Durchaus brauchbare Small-Talk-Sätze, dem K.-Kosmos entnommen, leicht adaptiert: „In Zeiten des Klimawandels braucht es kein Buch mehr, das wie die Axt für das gefrorene Meer in uns ist. Tauzeit ist!“

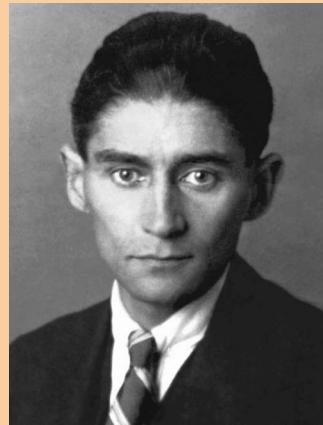


Illustration von Roberto Maján zum „Brief an den Vater“

ÖSTERREICH
SPIEGEL April 2024

Wer war Franz Kafka?

Franz Kafka ist einer der wichtigsten deutschsprachigen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. Er wurde am 3. Juli 1883 in Prag geboren. Seine Eltern, Julie und Herbert Kafka, waren jüdische Kaufleute. Kafkas Muttersprache war Deutsch. Er sprach aber auch fließend Tschechisch. Das brauchte er für sein Berufsleben. Zuerst war er Jurist bei der Generali Versicherung, dann bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt in Prag. Den Bürojob und die Dienstreisen fand er langweilig, trotzdem haben sie seine Literatur beeinflusst. Sein Vater Herbert taucht immer wieder in Kafkas Texten auf. Ihr Verhältnis war schwierig: Der grobe, starke Vater gab Franz Kafka das Gefühl, schwach und nicht akzeptiert zu sein. Er hatte eine gute Beziehung zu seiner Liebblingsschwester Ottilie.



Franz Kafka (1883–1924)

Kafka veröffentlichte ab 1908 erste Erzählungen. 1912 hat er mit der Erzählung *Das Urteil* seinen eigenen Stil gefunden. Dieser Schreibstil hat ihn später weltberühmt gemacht. Dafür gibt es sogar ein eigenes Adjektiv: kafkaesk. Das Wort beschreibt Situationen, die rätselhaft und bedrohlich sind.

Neben der Literatur hat Franz Kafka Notizen, Tagebücher und Briefe geschrieben. Viele der Briefe waren an seine Freundinnen adressiert. Er war dreimal verlobt, aber hat nie geheiratet. Bis heute versucht die Forschung, Kafka besser zu verstehen. Dabei helfen auch diese persönlichen Texte. Man hat herausgefunden: *Der Prozess* wurde von

T IERE In seinen Texten tummeln sich Pferde, Frösche, Schlangen, Käfer, Leoparden, Vögel, Ratten, Hündinnen, Mäuse. In den berühmten „Aphorismen“ bellt, knurrt und tschilpt es geradezu. Ein Evergreen, der Aphorismus vom 6. November 1917: „Ein Käfig ging einen Vogel suchen.“

U MWEGE „Weg“ war eine Lieblingsmetapher Kafkas. Zuweilen führen auch Umwege ans Ziel. Ein Samstagnachmittag 2024 in der kleinen Gedenkstätte in Kierling. Eine Reisegruppe älterer Kafka-Fans berichtet aufgebracht von der Anreise: Der Busfahrer habe sie in Unkenntnis des Gedenkorts etliche Meter entfernt bei einer Tischlerei namens Kafka abgesetzt. Eine, tja, „kafkaeske“ Angelegenheit.

V ERNICHTUNGSLAGER Kafkas Schwestern Gabriele, Valerie und Ottilie (Ottla genannt) wurden in Konzentrationslagern ermordet. Ottla, Kafkas Liebblingsschwester, begleitete 1943 als Pflegerin freiwillig einen Zug mit jüdischen Kindern nach Auschwitz, wo sie kurz nach ihrer Ankunft getötet wurde. Kafkas Geliebte starben ebenfalls in Konzentrationslagern. Einzig Felice Bauer gelang die Flucht nach Amerika.

der Trennung von seiner Verlobten Felice Bauer inspiriert. Bei dem Trennungsgespräch mit ihr und ihrer Schwester fühlte sich Kafka wie ein Angeklagter vor Gericht.

Die Erzählung *Die Verwandlung* ist international am beliebtesten. Darin erwacht Gregor Samsa und stellt fest, dass er in ein riesiges Ungeziefer verwandelt wurde. Heute wird *Die Verwandlung* nicht nur in der Schule gelesen, sondern sie ist längst in die Popkultur eingegangen. Auch bei Generation Z kommt Kafka gut an. Jugendliche

zitieren ihn in Memes und TikTok-Videos.

Der Autor litt an Lungentuberkulose. Diese Krankheit war damals unheilbar. 1922 musste er deshalb mit 38 Jahren in Pension gehen. 1924 starb er in einem Sanatorium in Kierling (Niederösterreich). Er wollte, dass seine unveröffentlichten Schriften nach seinem Tod zerstört werden. Sein Freund Max Brod verehrte Kafka und zerstörte sie nicht. Ohne ihn würden wir das meiste von Kafka heute nicht kennen. Etwa seine Romanfragmente *Der Prozess*, *Das Schloss* und *Der Verschollene*.

WICHTIGE WERKE VON FRANZ KAFKA

1. Der Prozess
2. Das Schloss
3. Der Verschollene
4. Brief an den Vater
5. Das Urteil
6. Die Verwandlung

W IEN Wien verabscheute Kafka. „Die Tage in Wien möchte ich aus meinem Leben am liebsten ausreißen“, schrieb er Mitte September 1913 an seinen Freund Max Brod: „Und zwar von der Wurzel aus.“

X -MAL Als Beamter der Prager Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt klagte Kafka in Briefen und im Tagebuch ausdauernd über seinen Büroalltag. Allerdings wurde der Jurist Kafka sehr geschätzt und bei seinen Kollegen war er überaus beliebt.

Y OUPORNER Kafka, der gehemmte Erkunder von Seelenzuständen und Gedankenwelten? Er konnte auch ganz anders. Ende November 1911 berichtet er im Tagebuch von einer Begegnung mit einem Linzer Sammler namens Pachinger. Pachingers Dasein, notiert Kafka, bestehe aus „Sammeln und Koitieren“, es sei ihm, Pachinger, „auch am angenehmsten zu vögeln“.

Z UGRUNDEGEHEN „Kafkas letzte Wochen waren Schmerz“, notiert Biograf Reiner Stach über die Lungentuberkulose des Patienten, die das Gewebe des Kehlkopfes zersetzte. „Nichts hilft, Kafka leidet Atemnot und Schmerzen“, schreibt Stach über die letzten Stunden.

„Bürokraten haben Franz Kafka das Leben gerettet!“

Der Autor Daniel Kehlmann über sein Drehbuch zur Miniserie »Kafka«, die Mutlosigkeit der Streamer und das unlesbarste Buch der Welt



Joel Basmann spielt in der Fernsehserie „Kafka“ von David Schalko (Regie) den bekannten Autor.

Die Presse: Sogar für mit Kafkas Werk Vertraute hält Ihre neue Miniserie Überraschungen bereit.

Daniel Kehlmann: Ja, eine erstaunliche Wendung: Kafkas literaturbegeisterte Chefs haben ihn, als er sich im Ersten Weltkrieg als Freiwilliger melden wollte, für kriegswichtig erklären lassen, gegen seinen Willen! Ich finde es wunderschön unerwartet, dass die Bürokraten, die Kafka immer als bedrohlich schildert, ihm das Leben retten. Diese graue, schreckliche Bürokratie, wie Franz Kafka sie schildert, war in der Praxis etwas sehr Helles und Aufgeräumtes. Kafka hat immer gelitten unter seiner Arbeit. Im Grunde waren es aber traumhafte Arbeitsbedingungen, und er wurde von allen enorm geschätzt.

Die Presse: Und diese Akten, in denen sich Kafka im Ersten Weltkrieg mit Berufsalternativen für Kriegsverwehrte beschäftigt, denen ein Arm fehlt, ein Bein: Wo kommt das alles her?

Kehlmann: Es gibt ja in der Kafka-Gesamtausgabe den Band mit den „Amtlichen Schriften“, über 1.000 Seiten dick. Das sind die Akten, die er in der Arbeit geschrieben hat, teilweise auf Tschechisch. Es ist, glaube ich, das unlesbarste Buch der Welt. Und das hat alles der Kafka-Biograf Reiner Stach recherchiert.

Die Presse: Auf dessen dreibändiger Kafka-Biografie beruht Ihr Drehbuch. Wie kam die Idee zu dem Projekt?

Kehlmann: David Schalko hat mir bei einem gemeinsamen Skiurlaub schon vor gut zehn Jahren erzählt, dass er die Rechte für einen Film auf der Grundlage von Stachs wirklich unglaublich guter Biografie gekauft hat. Ich habe gesagt, das wirst du sofort realisiert bekommen! Natürlich lag ich völlig falsch. Die ganzen Streamer – Netflix, Apple, Amazon und so weiter – haben Nein gesagt. Einige Jahre später haben wir auf Davids Vorschlag ein

Konzept erarbeitet, auch das führte nirgendwo hin. Den 100. Todestag hatten wir dabei gar nie im Blick. Letztlich haben uns die Fernsehsender ARD und ORF die Freiheit gegeben, etwas ganz Schräges und Ungewöhnliches zu machen.

Die Presse: Joel Basman spielt Kafka ausgezeichnet, ich persönlich hätte mir etwas mehr Charme gewünscht.

Kehlmann: Für mich hat Basman viel Charme, vor allem hat er eine warme Liebenswürdigkeit. Wir haben ja keine bewegten Bilder von Kafka, letztlich wissen wir nicht, wie seine physische Gegenwart war. Aber wir wissen, dass es eigentlich niemanden um ihn gab, der ihn nicht gemocht hätte.

Die Presse: Kurze Szenen aus Kafkas Werk sind in die Serie integriert, sodass Leben und Werk ineinander gleiten. War das von Anfang an geplant?

Kehlmann: Man erzählt ja Kafkas Leben, weil aus dem Leben das Werk entstanden ist. Da kann man dann nicht einfach sagen: „Ach ja, übrigens schrieb er in dem Jahr ‚Die Verwandlung‘.“ Sie muss wirklich vorkommen. Daher diese Szenen, die wirken, als kämen sie aus Kafka-Verfilmungen.



David Kross als Max Brod (links), Joel Basmann als Kafka (rechts)



Thomas Maurer (links) präsentiert den spaßigen Kafka.

Er konnte auch lachen

Der Kabarettist Thomas Maurer führt ein neues Programm über Franz Kafka auf. Es heißt „Kafka. Maurer.Komisch“. Maurer zeigt, dass Kafka auch lustig sein kann. Er war nicht der ernste und deprimierte Mensch, für den ihn viele halten. Das zeigt eine Erinnerung von Max Brod, Kafkas bestem Freund. Er schreibt, dass Franz Kafka ihm *Der Prozess* vorgelesen hat. Dabei musste Kafka so stark lachen, dass er nicht weiterlesen konnte.

Auch Maurer liest Textstellen aus *Der Prozess* vor und verstellt seine Stimme, um die verschiedenen Figuren nachzumachen. Er zitiert auch aus Kafkas Tagebüchern und Briefen. „Alle Leitern rutschen“, schreibt Kafka über die vielen Unfälle. Er beschwert sich, weil er bei der Versicherung deshalb viel zu tun hatte. Das Programm ist ein „Crashkurs Kafka“, mit viel neuem Wissen und Lachen.

LESETIPP

Ich kann auch lachen, Felice, zweifle nicht daran.



Ich bin sogar als großer Lacher bekannt.



Kafka in Bildern

Franz Kafka hat nicht nur Prosa geschrieben. Er hat auch leidenschaftlich gern gezeichnet: „Du, ich war einmal ein großer Zeichner“, hat er 1913 an seine Verlobte Felice Bauer geschrieben. Das war nicht ganz ernst gemeint, denn Kafka hat sehr simple Figuren gezeichnet. Nicolas Mahler hat einen ähnlichen Zeichenstil und hat zu Kafkas 100. Todestag eine Comic-Biografie gestaltet. Mahler hat Szenen aus Kafkas Leben gezeichnet und hat viele Zitate von und über Kafka ausgewählt. Man erfährt, dass Kafka plante, eine Reihe von Reiseführern zu schreiben. Und dass er schlechte Rezensionen lieber gelesen hat als gute. Und wie er reagiert hat, wenn einmal der Brief von seiner Verlobten nicht rechtzeitig gekommen ist.